

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertat: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagen vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 306.

Freitag, den 31. Dezember 1915.

54. Jahrgang.



Dankbar rückwärts
Mutig vorwärts
Glücklich aufwärts!

1916

Besten Neujahrsgruß und Glückwünsche zum Jahreswechsel

allen unseren Geschäftsfreunden, Mitarbeitern
und Lesern.

Die Schriftleitung und Geschäftsstelle
des Weilburger Tageblattes.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

31. Dezember 1914. Es erschien die Neujahrsbotschaft des deutschen Kaisers an Heer und Marine. In dieser wird auf die glänzenden Siege zu Lande und zu Wasser hingewiesen, ferner, daß hinter Heer und Flotte das deutsche Volk in beispielloser Eintracht stehe, bereit, sein Bestes hinzugeben für den heimischen Herd, den wir gegen den furchtbaren Überfall verteidigen. Ob auch die Zeit ernst, die vor uns liegende Aufgabe schwer ist, voll Zuversicht dürfen wir in die Zukunft blicken. — Die veröffentlichten Berichte geben zum Jahreschluß eine Art Bilanz, namentlich bezüglich der Kriegsgefangenen. Darnach befinden sich davon in Deutschland 8138 Offiziere und 577 875 Mann; den Hauptanteil stellen die Russen mit über 300 000 Mann, den kleinsten Anteil die Engländer mit 18 800 Mann. — Noch kurz vor Jahreschluß erschien auch der amtliche deutsche Bericht über den Zustand der Kunstdenkmäler im nördlichen und östlichen Frankreich; es wird in dem Bericht nachgewiesen, daß die Kunstschäden im ganzen geringer Natur sind und daß nur in einigen wenigen Fällen von größeren Zerstörungen wertvoller Kunstschätze die Rede sein kann, daß aber in diesen Fällen die Zerstörung eine Notwendigkeit war, weil der Feind diese Denkmäler als Stützpunkt militärischer Operationen benutzte, manche

Denkmäler auch von ihm selbst zerstört wurden. — Am Jahreschluß noch drohte England der Türkei die Forcierung der Dardanellen an, wenn die Türkei nicht ihren Vormarsch auf Ägypten einstelle; die Türkei ließ sich aber nicht einschüchtern, zumal sie bereits seit Monaten für die allseitige Verstärkung der Schutzwehr der Meerengen gesorgt hatte.

Nur Jahreswende!

Nun schere dich von unsrer Schwelle
Du schlimmer Jahr im blut'gen Kleid!
Geh, bleicher, finsterner Geselle,
Du brachtest uns nur Weh und Leid! —

Dein Blick war kalt, dein Antlitz dunkel
Trotz deines Vorgesanges holdem Licht —
Trotz deines Sommerworts Gefunkel!
Wir sahen deine Schönheit nicht!

Wir sahen kaum die blum'gen Auen
Von Frühlings zarter Hand bestickt —
Wir haben nur mit stillem Grauen
Ihn harte Antlitz dir geblickt. —

Wir sahen nicht der Berge Prangen —
Zerstampfte Felsen nur, kahles Riff;
Und was die Sommerdämmerung sangen,
Verschlank der Todesengel Pfiff.

So haben wir mit heißem Beben
In langen Tagen bang gelauscht,
Wie über tausend jungen Leben
Des Todes Fittiche gerauscht. —

Drum schere dich von unsrer Schwelle
Du schlimmer Gast im blut'gen Kleid!
Geh, bleicher, finsterner Geselle,
Du brachtest uns nur Weh und Leid!

Komm du herab aus reinen Höhen
Neujahr, in frischer, junger Pracht! —
Millionen stiller Augen sehen
Auf dich in dieser Wendenacht.

Millionen trauervoller Herzen
Ein Hoffen nur, ein Sehnen schwellt:
— Erlöse uns von Leid und Schmerzen,
Bring Frieden, Frieden bald der Welt.

M. H.

An der Wende des Jahres.

Im sechsten Hundert der Tage beherrscht Mars die Stunden. Zweimal feierten wir das Weihnachtsfest, während draußen das große Sterben über die Schlachtfelder schreitet; zum zweiten Male jährt sich der Tag, der dem großen Kriege in der Weltgeschichte einen neuen Namen gibt. Als der Riesenzweig aus dem neidischen Hirn unserer Feinde sprang, ward er getauft auf den Namen: der Weltkrieg 1914. Die erste Jahreswende verbreitete seinen Namen, er hieß der Weltkrieg 1914/15 — jetzt muß er auf den furchtbaren Namen 1914/16 neu getauft werden. Wird es sein letzter Beinamen sein? Die Völker hoffen es, die Menschheit erhofft es; denn jeder neue Name wird geboren aus dem Blute von hunderttausenden junger Menschenkinder, — aus den Tränen von hunderttausenden Müttern, Frauen und Kindern, — aus Opfern, schier unsäglich — aus Elend, schier unheilbar.

An der Schwelle des neuen Jahres steht Deutschland in Eisenwehr, angriffs- und abwehrbereit. In Ost und West den Fuß fest in die Erde gegraben, den Schild aus Stein gezogen, das Schwert in der Faust. Im Süden springbereit zum Stiegsprung an die Kehle des Feindes, der uns von allen der verhassteste ist, weil er uns im Lügenschlamm erstickt, in Hungersnot verderben, im Wahnsinnsübermut zerstückeln wollte. Hüte dich, England! — das ist der Wahlspruch des neuen Jahres für uns Deutsche. Albion rüstet sich zu dem Entscheidungskampf, da wehmütig das Wort: Zu spät! von seiner Küste aus zu uns herüberschallt. Uns klang das Wort in den Ohren wie der Schmerzensschrei eines Kindes, der verhassteste und einst verachtete Erben die Hand nach seiner Lebenskraft ausstrecken sieht. Wir treten in das neue Jahr mit der jubelnden Zuversicht: „Die große Stunde der Deutschen ist da, aus der allen Völkern Frieden, Freiheit und Recht gegeben wird.“

Der Kampf ist schwer, der diese große Stunde erzeugen wird, aber jeder gute Schwertschlag der Deutschen und ihrer tapferen Verbündeten führt sie uns näher. Hat je ein Volk auf den großen Sieg rechnen dürfen, so sind wir es an der Wende des neuen Jahres. Dafür ist die Kampfarbeit des alten Jahres unser bester Zeuge. Mit fester Hand haben wir die Hoffnungen des Feindes ausgemischt, daß sie uns je durch den Hunger oder durch „silberne Äugen“ besiegen könnten. Als Madonnen nach Konstantinopel durchstieß, als er den Wunsch der tapferen Bulgaren, an unserer Seite zu stehen, erfüllte; als Deutsche und Österreicher, Bulgaren und Türken den Engländern und Franzosen, Serben und Montenegrinern Niederlage auf Niederlage beibrachten, da hob sich die

innere Weh in ihrem Herzen. Wie ein Schatten glitt sie in der beginnenden Dämmerung durch die Straßen. Eine Viertelstunde später stand sie vor ihrem elterlichen Hause. Ihre Wangen waren naß von Tränen, ihre Knie zitterten, sie war total erschöpft.

All ihre Zuversicht war geschwunden. Zaghaft zog sie die Blinde.

Der Portier öffnete, und als er in dieses schmerz-entstellte Gesicht sah, konnte er einen Ausruf des Erschreckens nicht unterdrücken.

„Gnädiges Fräulein, wie kommen Sie bei dem Wetter auf die Straße, Sie werden sich auf den Tod erkälten!“ „Ist vielleicht ein kleines Zimmer im Hause, in dem ich die Nacht bleiben kann?“

„Aber gewiß, gnädiges Fräulein — das heißt — wenn Sie fürsich nehmen wollen. Die Räume, in denen sich Verfassungen befinden, sind ja alle versiegelt, aber da ist doch die hübsche Stube, wo wir Schneiderin zu halten pflegten, da können Sie ungeniert logieren, so lange es Ihnen beliebt. Meine Frau wird sofort heizen und für Tee sorgen.“

Jrmgard schluchzte laut auf, und als das Portal sich langsam schloß, sah sie sich noch einmal um nach der Straße, den eilig vorübergehenden Menschen.

O Himmel, welches Glück, ein Zuhause zu besitzen, einen Platz, von dem keiner uns vertreiben kann!

Sie betrat das Stübchen wieder, wo ihr verstorbener Vater unter dem Leichentuch gelegen hatte. Aber das war ihr gerade recht; sie meinte, seine Seele umschwebte sie. Und als das Feuer im Ofen raselte, legte sie sich in das frischbezogene Bett, und die treue, alte Dienerin brachte ihr zu essen und zu trinken.

Schmerz und Bitterkeit schwanden und wunderbarer Frieden zog in ihre Brust.

„Wieder daheim!“ weiter dachte sie heute nichts mehr, und bald fielen ihr die Augen zu.

12. Kapitel.

Am nächsten Morgen, als Howald das Bankhaus betrat, fiel es dem Portier auf, daß der Buchhalter sehr bleich und leidend ausah.

Es war ja bekannt gewesen, daß Armaard bei den

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(17 Fortsetzung.)

Aus Jules dunklen Augen schossen plötzlich Blitze. Sie tauchte dicht zu Jrmgard heran und deren Handgelenk fest umklammernd raunte sie:

„Wage es, die es Märchen weiter zu verbreiten, und du sollst mich kennen lernen. Ich hasse dich ohnehin und freue mich, daß du von deinem Glücksthrone herabgestürzt bist. ... Jahrelang war ich mittellos, dem blöden Spiel des Zufalls ausgeliefert. Verne auch du ein solches Leben kennen, darbe und schmachte gleich mir, und wenn dann das heiße Verlangen dich überkommt, wieder als Gleichgestellte unter deinesgleichen zu leben, ihre Gewohnheiten und Genüsse zu teilen, dann wirst du es verstehen, warum ich den alternden Mann heiratete, den ich für einen mehrfachen Millionär hielt.“

„Also darum, nur um das Geld,“ sagte Jrmgard dumpf, „oh, wie tief muß ihn diese Erkenntnis daniederbeugen haben.“

„Nun, für mich war das Bewußtsein, mich so gründlich getäuscht zu haben, auch nicht gerade erhebend,“ bekannte Julie rüchloslos, „und nun geh, hier ist kein Raum für dich und jedes Verständnis zwischen uns undenkbar.“

„Undenkbar,“ wiederholte Jrmgard, als sie Stufe um Stufe die Treppe wieder herabging, „wie war es möglich, daß Papa die unnatürliche Ehe schloß, oh, wie furchtbar hat er den Irrtum büßen müssen.“

Aber sie mußte daran denken, für die Nacht ein Logis zu suchen. Es zog eilig und begann wieder zu schneien. Die Wäffe ließ sie fröstelnd zusammenschauern.

Es blieb ihr nun nichts übrig, als die Gastfreundschaft Bekannter in Anspruch zu nehmen. Das war peinlich, aber es mußte ein.

Frau von Büttig, ihre mütterliche Freundin, wohnte hier in der Nähe und sie hatte wohl auch das beste Verständnis für ihre Lage.

In wenigen Minuten hatte sie die vornehme Villa erreicht, in der so oft ihr helles Lachen erklingen war. Aus mehreren Fenstern drang einladender Lichtschein. Ein Gefühl des Geborgenseins überkam das junge Mädchen, sie zog die Blinde, und der Portier erschien.

Er verneigte sich tief, zog aber bedauernd die Achseln hoch.

„Die Herrschaften sind nicht zu sprechen, gnädiges Fräulein.“

„Das macht nichts,“ lächelte Jrmgard harmlos, „ich mache es mir inzwischen bequem.“

„Gnädige Frau ist nicht wohl und darf nicht gestört werden.“

Jrmgard taumelte zurück, wie von einem Schlage getroffen. Kaum wußte sie, wie sie wieder auf die Straße gekommen war.

Man ließ sich verlegen vor ihr — die Frau, welche sie jahrelang mit Zärtlichkeiten überhäuft hatte, wandte sich herzlos ab von ihr, nun sie im Unglück war.

Sie presste die Lippen fest zusammen und schritt weiter. Ganz in der Nähe wohnte eine Familie, der ihr Vater in diskreter Weise oft Wohlthaten erwiesen.

Doktor Haller wohnte in einem Mietshause, er hatte viele Kinder, deren Älteste, eine Altersgenossin Jrmgards, bei Beholds viel Gutes genossen hatte.

Das Mädchen öffnete, maß Jrmgard von oben bis unten und sagte, ohne eine Anrede abzuwarten:

„Sie möchten es nicht übernehmen, Fräulein, aber der Herr Doktor ist auf seine Praxis angewiesen, und man würde es ihm sehr verargen, wenn er der allgemeinen Stimmung, die unbedingte gegen Sie ist, zum Trotz auch jerner Ihnen sein Wohlwollen beweisen würde.“

Jrmgard lachte, es klang hart und spöttisch und erinnerte sie unwillkürlich an den Ton, in dem ihre Stiefmutter zu lachen pflegte.

Ob sie auch einst so herumgeirrt war, ziel- und obdachlos?

„Oh, es ist leicht, gültig und großmütig zu empfinden, so lange man Reichtum besitzt,“ dachte sie, „und die Armut erscheint mir wie eine schreckliche Krankheit, die alles lähmt, den Willen und das Urteil.“

Diese philosophischen Betrachtungen mißfielen nicht den

Morgenröte einer neuen Zeit strahlend am Horizonte. Einer neuen Zeit, eines neuen Weltreiches! Zusammengekehrt auf teurem Blut, ausgerichtet auf dem gleichen Recht aller die für sein Werden gestritten; unangreifbar, unantastbar, da alle Kräfte zur Verteidigung nach Nord und Süd, nach Ost und West fest in ihm fundiert ruhen. Wer je seine Hand freventlich gegen dieses Reich erheben wollte, dem würde der Spruch entgegenkommen: „Daß alle Hoffnung hinter dir!“ Englands Ansehen versank vor den Völkern des Orients, und zitternd macht sich der Dritte bereit zur Verteidigung der Stellen an seinem Riesenleib, an denen er den Todesstoß schon fühlt. Mit jämmerlichen Mitteln, durch Vergewaltigung des kleinen Griechenland sucht er Zeit zu gewinnen. Wer aber von der Zeit etwas erwartet und nichts von eigener Arbeit, der ist noch immer von der erbarmungslosen Zeit betrogen worden. Er kämpft, nicht erhartet will der Sieg werden.

Noch liegt eine gewaltige Kampfstrecke vor uns, noch ist der Mut der Feinde nicht gebrochen, aber wir wissen, es wird ihnen alles nichts nützen. Die große Offensive im Westen sollte den Umschwung bringen. Sie zerschellte an der deutschen Kraft. Russlands Riesenheere marschieren auf, der Jar stellt sich selbst an die Spitze der Millionenheere. Warschau ist fest in unseren Händen, in Aurland stehen die Deutschen vorstoßbereit. Aus den Habsburger Landen ward der Russe schwächlich wieder herausgejagt, das türkische Italien sieht sich herb enttäuscht in seinen verräterischen Plänen, der Vormarsch der Engländer auf Bagdad endigte kläglich, die Dardanellen wurden das Grab der englischen Orientheerschaft. Serbien wurde vernichtet trotz französischer und englischer Hilfe, und Saloniki — die Rechnung wird das neue Jahr aufstellen, und neuer Kampfeslärm wird in Ländern erschallen, in denen sich England sicher und geborgen glaubte. Hüte dich, England! Viele von denen, die dir bisher Freundschaft heucheln mußten, werden sich gegen dich wenden. Du gleichst heute dem, der zu viel wollte und deshalb nichts erreichen wird. Auf dem Balkan wird es dein Verderb, daß du allen alles versprachst, in der neuen Welt wird es dir das Grab graben, daß du den Zukunftsfeind der Amerikaner, den gelben Japan, Freund und Bundesgenossen nennst. In Japan erscholl der Ruf gegen Amerika, aus Amerika hallt es aus Roosevelt's Munde wider. Wer wird Herr von Indien sein — nach Jahrzehnten? Das sind Fragen, die Englands Hand zittern machen und es längt bereuen lassen, daß es den Krieg entfesselte. Es fühlt, die Teilung seines Erbes hat begonnen. Die Toten sind erwacht! Österreich-Ungarn hat die Welt durch seine Taten in Staunen versetzt und wurde von England und Rußland doch längst als ein Gebilde behandelt, das sterbensreif sei. Und die Türkei! Da der Deutsche ihr die Hand reichte, erhob sie sich mit Löwenmut von ihrem Bette, auf das sie englische Hinterlist ausgestreckt, und schlug den Briten mitten ins Gesicht. Hüte dich, England! Deutsche Kraft wirkt lebenswundend! Dies stolze Wort wollen wir uns nicht abstreiten lassen! Wo Englands Macht sich ausdehnte, da sank die Freiheit der Völker in Trümmer, wo deutsche Hand sich hinreckt, da spricht neue Freiheitskraft selbst aus dem durch England zerstörtesten Boden.

Wir schauen kampfbereit in das neue Jahr hinein. Kampfbereit und siegesicher, friedens- und aufbaubereit. Mit demütigem Stolz wollen wir uns dieser Arbeit im Auftrag des Höchsten rühmen — in der sicheren Zuversicht, daß wir unter dem Banner der gerechtesten Sache in das neue Kriegsjahr 1916 eintreten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Nacht zum 29. Dezember mißglückten englische

Howards ein unterkommen gefunden hatte; um so fremdender mußte es für den alten Portier sein, daß Jrmgard völlig verstört, wie eine Verstoßene hier um Einlaß gebeten hatte.

Die Reugierde veranlaßte den Alten zu einer Bemerkung.

„Sie hatten doch wohl dem gnädigen Fräulein Gastfreundschaft in Ihrem Hause gewährt,“ sagte er, „und da sieht nun unser Fräulein gestern Abend total erschöpft plötzlich vor mir, einer Ohnmacht nahe, und wir können sie nicht schnell genug zu Bette bringen, sah aus, das arme Kind, als sei sie stundenlang bei Wind und Wetter herumgeirrt.“

Howard atmete tief auf, man sah, ihm war eine Last von der Seele genommen. „Fräulein Jrmgard ist hier? Gott Lob und Dank! Ich habe Ihre wegen die ganze Nacht kein Auge zugetan.“

„Es muß doch etwas Besonderes vorgefallen sein. Aber unser Fräulein hat es vorläufig ja nicht nötig, bei Fremden sich herumzudrücken. Im Vaterhause ist der beste Platz für sie.“

„Ich wollte sie ihrer Trauer und Vereinsamung entreißen,“ bemerkte Alfred, „ein Mißverständnis ist schuld, daß gnädiges Fräulein von uns gegangen; ich lasse um eine Unterredung bitten, melden Sie mir, wenn ich sie sprechen kann.“

Howard hatte am gestrigen Tage zum ersten Male eine Szene mit seiner Mutter gehabt und ihr Vorwürfe gemacht. Aber die schwergeprüfte Frau war zu den Ansichten des Sohnes nicht zu bekehren, und die Stimmung in der Familie die denkbar ungemütlichste.

Er selbst litt am schmerzlichsten, denn er liebte Jrmgard tief und wahr und hätte am liebsten sogleich geheiratet. Davon konnte natürlich vorläufig keine Rede sein, denn er wußte ja noch nicht, ob er sogleich wieder Engagement fand. Und in einigen Wochen war seine Arbeit hier beendet.

Es blieb ihm aber zum Nachdenken über seine persönlichen Verhältnisse keine Zeit, denn der Kassierer Erzner erschien, schüttelte dem jüngeren Kollegen die Hand und mit ernstern Gesichtern begaben sich beide an ihre Arbeit.

Verfuche, nordwestlich von Lisse überraschend in unsere Gräben einzubringen.

Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südlich von Albert war erfolgreich und führte zur Gefangennahme von einigen Duzend Engländern.

Am „Hartmannswieserkopf“ wurden gestern die in französischem Besitz gebliebenen Grabenstücke zurückerobert.

Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen lebhafteste Feuerkämpfe statt. Auch die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr rege. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Berwick und Menin und die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Dagegen sind sieben Einwohner verletzt und ein Kind getötet. Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Schloß, sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals von Vinsingen wurden Vorstöße russischer Wachkommandos abgewiesen.

Bei der Armee des Generals Grafen Boßner wiesen österreichisch-ungarische Truppen den Angriff starker Kräfte gegen den Brückenkopf Burkanowa an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Die russischen Sturmangriffe an der bessarabischen Front.

Czernowiz, 29. Dezbr. (Zens. Fests.) An der bessarabischen Front herrscht momentan nur schwaches Artilleriegefecht. Die Wirkungen der letzten mißlungenen russischen Angriffe sind jetzt übersehbar. Die Russen dürften circa 15 000 Mann verloren haben. Vor den österreichischen Drahtverhauen liegen Häufen russischer Leichen bis zur Höhe der Drahtverhaue. Eine Unzahl von Leichen sind in den Drahtverhauen hängen geblieben. Mehrere hundert Gefangene wurden abgeführt, die, als sie beim Angriff vorstürzten, ins Sperrfeuer der österreichischen Geschütze gelangten und die Übergabe dem sicheren Tode vorzogen. Stellenweise wurden zwanzig Reihenangriffe gemacht, wobei die russischen Mannschaften förmlich niedergemäht wurden. Die österreichischen Maschinengewehrabteilungen haben hervorragend zu dem Erfolge beigetragen. Bei der Sturm Vorbereitung wurde von den Russen ein so heftiges Trommelfeuer veranstaltet, daß innerhalb einer Stunde an einer Stelle vierhundert Geschosse niederfielen. Die Russen scheinen an dieser Front überreichlich Munition gehabt zu haben. Die zum Angriff angeführten russischen Mannschaften bestanden aus mehreren Reichswehrregimentern und Tscherkesenregimentern. Blutjunge russische Knaben und Greise waren am Sturm beteiligt.

Belgien tritt dem Londoner Abkommen nicht bei.

Brüssel, 29. Dezbr. (Zens. Fests.) Laut der „Kölnischen Zeitung“ erfahren die französischen Blätter aus Le Havre, Belgien werde dem Londoner Abkommen nicht beitreten und zwar mit der Begründung, es sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Die belgische Regierung möge nichts tun, was gegen die Neutralität verstoßen könne.

Die Tätigkeit der österreichischen Flugzeuge.

Wien, 30. Dezbr. (Z. U.) Einer Unzoner Blättermeldung aus Cetinje zufolge überflogen österreichisch-ungarische Flugzeuge, die zahlreiche Bomben abwarfen, die Gegend von Nikiti und Podgoriza, ebenso Stutari.

Kaum aber hatten sie an ihren pauen platz genommen, als der Geldbriestrichter erschien.

„Einhunderttausend Mark,“ sagte er, und legte einen in dieser Höhe deklarierten Wertbrief auf den Tisch.

Erzner und Howard waren wie elektrisiert aufgesprungen.

„Das vermiste Depot des Engländers!“ Sie sprachen es nicht aus, doch ihre Blüte führten eine beredte Sprache.

„Von wem kommt das Geld?“ fragte Erzner, kaum imstande, seiner Stimme Festigkeit zu verleihen.

Aber der Abnehmer war nicht angegeben, die Sendung kam anonym und war in einer nicht sehr entfernten Provinzstadt aufgegeben worden.

„Bestehen Sie das?“ fragte Erzner, „mein Kombinationsvermögen hört hierbei auf.“

„Das Geld ist entschieden gestohlen worden und das Gewissen hat dem Räuber keine Ruhe gelassen,“ meinte Alfred, „mir ist es in mehr als einer Hinsicht lieb, daß das Geld sich wieder angefundnen hat, denn Frau Bejold würde uns den Diebstahl am liebsten auf den Kopf zugestagt haben, ich sah es ihr oft genug an.“

„Aun, da befinden Sie sich hienichtlich in einer großen Täuschung, denn wenn Sie recht hatten, legte ich sofort, noch in dieser Minute mein Amt nieder. Das wäre noch das letzte, was mich hier treffen könnte!“

Der Kassierer zählte die Wertpapiere und legte sie in eine Brieftasche. Dann sah er finster auf.

„Wenn ich wüßte, daß diese Frau mich nur mit einem Gedanken verdächtigte, Howard!“

„Zerbrehen wir uns doch darüber nicht den Kopf; verehrtester Kollege, gewiß, ich kann mich auch irren. Freuen wir uns mit den Gläubigern — es ist eine bedeutende Summe.“

Es klopfte. Der Portier stand draußen.

„Fräulein Jrmgard läßt bitten, Herr Howard.“

„Zu so früher Stunde?“ fragte Erzner erstaunt, nachdem der Buchhalter hinausgeeilt war.

„Unser Fräulein stand gestern Abend plötzlich ganz verstört vor unserer Tür, Herr Erzner, sie hat die Nacht hier geschlafen und wünscht vorläufig im Hause zu bleiben.“

Der alte Kassierer schob die Brille hoch und sah den

— Die Kämpfe zwischen den Serben und Bulgaren bei Elbassan dauern noch fort.

Madensen in Sofia.

Sofia, 30. Dezbr. (Zens. Bl.) Generalfeldmarschall von Madensen ist gestern in Sofia eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof mit militärischen Ehren empfangen. Nach einem Besuche der deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschaft wurde er vom König in Audienz im Palast empfangen, wo sich zu seinen Ehren eine große militärische Frühstückstafel anschloß. Auf den Straßen wurden dem Generalfeldmarschall von der Bevölkerung lebhafteste Ovationen gebracht. Abends erfolgte die Rückreise ins Hauptquartier.

Die Bemühungen der Schweizer Presse.

Zürich, 30. Dezbr. (Z. U.) Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß die verantwortlichen Kreise in Deutschland den Friedensbedingungen fern stehen, die in der „Neuen Züricher Zeitung“ abgedruckt worden sind. Gleichwohl aber bemüht sich die Schweizer Presse, die Frage in Fluß zu halten. Es ergibt sich dabei die Einsetzung der Kräfte aller Parteien, die für die offene Meinung der Schweiz charakteristisch ist. Die „Baseler National-Zeitung“ bemerkt: Nachdem alle Offensivversuche der Franzosen mißglückt sind, ist nicht anzunehmen, daß sie bei einem späteren Angriff auf die festen deutschen Linien glücklicher sein werden. Für sie bietet daher eine Verlängerung des Krieges keine Aussicht auf Erfolg. Gewiß kann Deutschland einmal erschöpft werden, aber nicht früher als die anderen auch und dann hat keiner einen Nutzen davon. Die Neutralen werden die Hoffnung nicht fahren lassen, daß dieser oder jener vernünftige Vorschlag Europa vor dem völligen Zerfall seiner Kräfte schützen werde.

Die Verluste der norwegischen Handelsflotte.

Kopenhagen, 30. Dezbr. (Z. U.) Die amtliche Statistik beziffert die Gesamtverluste der norwegischen Handelsflotte während des Weltkrieges auf 54 Dampfer mit zusammen 108 600 Tonnengehalt und einem Wert von 47 Millionen Kronen. Der größte Teil der Schiffe hatte Grubenholzladung für England.

Wilde Gerüchte in Italien.

Wien, 30. Dezbr. (Z. U.) Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, ist der „Politischen Korrespondenz“ von der italienischen Grenze gebracht worden, daß ein Aufruf des „Secolo“ in Italien ungeheures Aufsehen hervorgerufen habe. Der Aufruf warnt davor, gewissen Gerüchten Glauben zu schenken. Diese Gerüchte wollen wissen, daß der Generaladjutant des Königs wegen Hochverrat erschossen worden sei, weil er die Gefangennahme des Königs herbeizuführen versuchte. Brasati soll zu diesem Zwecke mehrmals den Österreichern den genauen Aufenthalt des italienischen Königs mitgeteilt haben. Brasati hat sich im Frühjahr durch eine neutralitätsfreundliche Haltung hervorgetan.

Die Bewegung gegen die amerikanischen Munitionslieferungen.

New York, 29. Dezbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Durch Funkenspruch von dem Privatkorrespondenten des W. T. B. Die Associated Press meldet aus Washington: Die Bewegung, die auf ein gesetzliches Verbot der Ausfuhr von Kriegsmunition abzielt, hat sich so verstärkt, daß der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses, Flood, beschlossen hat, gleich nach Zusammentritt des Kongresses den Ausschuss einzuberufen, um einen Meinungsaustausch über diese Frage zu veranlassen.

Deutschland.

Berlin, 31. Dezember.

— (Zens. Bl.) Wie die „Bos. Ztg.“ mitteilt, hat das preussische Ministerium des Innern eine allgemeine Aufnahme der Kartoffelbestände in den Industriebezirken angeordnet. Es soll auf diese Weise festgestellt werden, in welchem Umfange die einzelnen Städte in der Lage sind, ihren Bedarf selbst durch die vorhandenen Vorräte

Sprechenden ganz verdrängt an. Dann vernahm er noch

scheinbar wieder, ohne zu antworten in seine Arbeit.

Als aber der Portier hinaus war, legte Erzner die Feder fort und sah mit gerunzelter Stirn vor sich hin. Ein häßlicher Verdacht war ihm gekommen — eigentlich undenkbar, und doch — einem alten, erfahrenen Kaufmann darf nichts unmöglich erscheinen, das verführerische Gold hat oft die Besten zu Falle gebracht...

Tief erschüttert eilte Howard auf Jrmgard zu. Wie sie dort stand in dem ungemütlichen Raum, aus dem man alles, was für den Verkauf in Betracht kam, entfernt hatte, da überkam ihn ein heftiger Zorn gegen das Schicksal, seine Liebe aber zog ihn inniger, sehnachtsvoller denn je zu dem holden Mädchen hin.

Jrmgard jedoch sah ihn so fremd und kühl an, daß all sein Mut sank, kaum daß ihre Fingerippen seine Hand berührten.

„Sie zürnen mir, Fräulein Jrmgard,“ sagte er traurig, „und doch dürfen Sie mich für das Verhalten meiner Mutter nicht verantwortlich machen. Und Sie selbst — Sie können es mir glauben, ihr Herz ist gut und treu, aber das Leben war ungewöhnlich hart mit ihr, sie fürchtet es, und bangt sich, daß es auch uns, ihre Kinder, in seine strenge Zucht nehmen könne. Daher ihre scheinbare Lieblosigkeit — rechnen Sie ihr dieselbe nicht an, gnädiges Fräulein.“

„Unsere Wege gehen für immer auseinander, Herr Howard,“ sagte Jrmgard sanft, „ich zürne Ihrer lieben Mutter keineswegs, sondern muß ihr vollkommen recht geben. Das Schicksal steht zwischen uns und ich muß Ihre Freundschaft so schmerzlich es mir ist, zurückweisen. Sie haben heilige Pflichten an Ihrer Mutter zu erfüllen, welche ihre schönsten Lebensjahre opierte, um Sie zu einem tüchtigen, gebildeten Manne zu erziehen. Die Welt urteilt so lieblos, sie würde es Ihnen nicht verzeihen, wenn Sie fest und treu zu mir hielten. Und eben das befürchtet Ihre Mutter, welche das Leben kennt.“

Alfred preßte die Zähne zusammen und sah finster in das blumenzarte, stille Gesicht. „Was Sie da sagen, Fräulein Jrmgard, klingt ja sehr vernünftig, und ich kann Ihnen im aronen und aanaen nicht unrecht geben. Aber.“

den. An diejenigen Plätze, die über geringe Kartoffel-
bestände verfügen, sollen je nach dem vorliegenden Er-
gebnis der Bestandaufnahme Kartoffelmengen aus dem
Überschußbezirken hingeleitet werden. Man hofft, daß
diese Maßnahme sich gerade jetzt im Hinblick auf die
günstigen Witterungsverhältnisse ungefährlich vollziehen lassen
wird.

(W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“
veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Aus-
führung von Zehnprozentstücken aus Eisen und eine
Verordnung, nach der vom 20. Dezember ab die Einfuhr
und Durchfuhr von Rindvieh und Ziegen aus den
schweizerischen Kantonen Freiburg, Tessin und Waadt
gestattet ist.

Ausland.

Orient.

Konstantinopel, 28. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die Regierung hat in der Kammer einen
Gesetzentwurf eingebracht, in dem sie ermächtigt wird, in
Deutschland einen Vorschuß von 20 Millionen Pfund
aufzunehmen.

Italien.

Weilburg, 31. Dezember.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung waren
11 Stadtverordnete und vom Magistrat die Herren
Bürgermeister Karthaus, Erlenbach und Glöckner an-
wesend. Es erfolgte zunächst die Verlesung der Proto-
kolle vom 20. 10., 4. 11. und 9. 12., die in der vor-
liegenden Fassung angenommen wurden. Vor Eintritt
in die Tagesordnung dankte Schöffe Glöckner für die
einstimmige Wahl als Mitglied des Kreistages mit dem
Bersprechen, das in ihn gesetzte Vertrauen würdigen zu
wollen. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten.
— Gegen die am 29. 11. stattgefundenen Ergänzungs-
und Ergänzwahlen zur Stadtverordnetenversammlung ist
ein Einspruch nicht erhoben worden und wurden die
Wahlen genehmigt. — Der Vorsitzende des Finanzaus-
schusses, Stadtvater Schäfer, berichtete über den Etat der
Landwirtschaftsschule für 1916 und verlas die einzelnen
Positionen in Einnahme und Ausgabe, die sich auf
76 700 Mark gegen 75 100 Mark im Vorjahre belaufen.
Der von der Stadt zu leistende Zuschuß beträgt 9300
Mark gegen 7700 Mark im Vorjahre. Der Etat fand
einstimmige Genehmigung. — Unter Mitteilungen des Ma-
gistrats verlas Bürgermeister Karthaus die Dankschreiben
Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden
und Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter
von Luxemburg für die Geburtstagswünsche der Stadt
Weilburg. — Weiter berichtete er, daß der Magistrat an
das Stello. Generalkommando des 18. Armee-Korps eine
Eingabe um Überlassung von zwei Deutegeschützen ge-
richtet habe, welche gegebenenfalls an Kriegerdenkmal
Aufstellung finden sollen. — Ferner gab er Kenntnis
davon, daß die von der Stadt noch benötigten Kartoffeln
im Kreise sichergestellt seien; auch beabsichtige der Ma-
gistrat, die Kartoffeln pfundweise an Unbemittelte abzu-
geben. — Zum Schluß berichteten Stadtvater Vorsteh
Gropius und Bürgermeister Karthaus noch kurz über
den am 18. 12. in Frankfurt a. M. stattgefundenen
Raff. Städtetag, welche Verhandlungen sehr belehrend
und anregend verlaufen seien. — Schluß der Sitzung
um 6 Uhr.

Die Polizeiverwaltung hat für heute Abend die
Polizeistunde auf 1 Uhr festgesetzt. Um diese Zeit muß
aber pünktlich geschlossen werden, es wird eine eingehende
Revision stattfinden.

Die französische Regierung hat angeordnet, daß
vom 1. Januar 1916 ab bis auf weiteres von einem
Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Franken
auf Kriegsgelangen-Postanweisungen nach Frankreich
abgegeben werden dürfen.

Dem Kriegsministerium gehen fortgesetzt Gesuche
um Bewilligung von Unterstützungen an Familien im
Dienst eingetretener Mannschaften zu. Dadurch tritt

Magte er in wärmerem, sich bis zur Leidenschaft steigenden
Ton hinzu, „fragt das Herz denn nach Vernunftgründen?
Und wenn eine Welt gegen mich wäre, ich fühle die Kraft
in mir, unseren Bund siegreich gegen alle Angriffe zu
verteidigen!“

„Ich weiß es,“ unwillkürlich kam ein Leuchten in
Irmgard's schöne Augen, und eine Purpurwelle flutete über
ihre blassen Gesicht, „aber ich will nicht, daß Sie Ihren
Willen in einer so ausschließlichen Sache zerschlagen. Und
gegen den Wall der Vorurteile würden auch Sie vergeblich
ankämpfen und eines Tages bereuen, Ihre Freundschaft
einer Unmöglichkeit geschenkt zu haben.“

Alfred sah sie traurig, schmerzhaft enttäuscht an. Wie
gern hätte er ihr von seiner heißen, unwandelbaren Liebe
gesprochen, aber er wagte es nicht, Irmgard wollte ihn ja
nicht verstehen. Unwillkürlich war er einen Schritt zurück-
getreten. „Wie kühl und objektiv Sie sprechen und urteilen.
Dieser kalte Ruhe gegenüber bin ich wehrlos — ich will
Ihnen meine Leidenschaft nicht länger anvertrauen, gnädiges
Fräulein, da Sie dieselbe entbehren können.“

Sie sah hart kamen die Worte von seinen Lippen, und
nun war es ihr doch, als wankte der Boden unter ihren
Füßen. Soll ward sie sich dessen bewußt, daß sie soeben
einen edlen, aufopferungsfähigen Menschen von sich ge-
wiesen, welchem sie im tiefsten Herzen zugetan war.

Aber zugleich tauchten die vorwurfsvollen Augen der
alten Frau Howald vor ihr auf, und das genigte, um
ein letztes Schwanken in ihr zu beenden. Sie war in der
Selbstbeherrschung wohlgeübt, und von dem, was in ihr
vorging, konnte Alfred nichts gewahren.

„Es ist am besten so,“ bemerkte sie leise, „Gott mag
Sie lohnen für all Ihre Güte.“

Eine herrliche Eingebung schwebte Alfred auf den
Lippen, denn er zürnte Irmgard. Doch ein Blick in ihr
zartes, schmales Gesicht, aus dem die blauen Augen so
hoffnungslos und bang hervorlachten, ließ ihn verstummen.

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, gnädiges
Fräulein,“ sagte er nach einer kurzen Pause im Geschäfts-
ton, „die Sie interessieren und befriedigen wird. Von
einem anonymen Absender sind soeben hunderttausend
Mark eingegangen — das Depot des Engländer.“
(Fortsetzung folgt.)

in der Erledigung dieser Gesuche eine unwillkommene
Verzögerung ein, denn das Kriegsministerium ist in dieser
Angelegenheit überhaupt nicht zuständig, kann daher nichts
tun, als die Gesuche an die Zivilverwaltungsbehörden
abzugeben. Auch Gesuche anderer Art, beispielsweise
bezüglich der Miets- und Wochenbeihilfe, schlagen häufig
den falschen Weg ein, anstatt sofort vor die rechte
Schmiede zu gehen. Das Publikum kann nicht dringlich
genug darauf hingewiesen werden, daß es durch den
Ummweg sich selbst schädigt, ganz abgesehen davon, daß
dem Kriegsministerium aus der Flut von Gesuchen eine
Arbeitslast erwächst, die unlos vertan wird.

Zur Jahreswende!

— 31. 12. 1915. —

Die Erde zittert, denn Europas Völker streiten,
Um Sieg und Freiheit, unermüdlich Tag für Tag.
Doch hört!
Hineingehämmert in den Kreislauf aller Zeiten,
Grüßt uns die Jahreswende wie ein Blodenschlag.
— So laßt,
Trotz Eisenhagel, kurz den Blick uns wenden,
Zur Heimat, auf zum Himmel, dann voraus,
Und gürtet fester noch die müden Lenden;
Lobt neu mit Herz und Hand: „Wir halten aus!“

Die Feinde wüten. — Laßt sie Nebelschlösser bauen,
Mit Neid und Habgucht, denn sie stürzen über Nacht.
Uns rührt,
Der Väter Mahnen und ein felsenfest Vertrauen:
„Frisch drauf! Gott bleibt uns feste Burg in Not
[und Schlacht!“

Nun denn,
Trotz Kriegeswirren, laßt den Blick uns wenden,
Voll Hoffnung, in das neue Jahr hinein,
Und haltet Treue, hier und aller Enden,
Dann wird zuletzt: „Der Sieg doch unser sein!“

Hermann Böning,
Hauptmann d. R., im Felde.

Neujahr 1916.

Horch! Wie auf Engelschwingen schwebt es gen Himmel

Reichenglocken erklingen im gewaltigen Chor...
Ein geheimnisvoll Weben regt sich unsichtbar,
Heute tritt ja ins Leben wieder ein neues Jahr!
Wie die Sterne erblicken bei der Sonne Beginn,
Muß das alte Jahr weichen — müde geht es dahin.
Wettet sich zum Schlummer in sein urreiches Grab,
Nähm' es doch all' unsern Kummer, unser Leid mit hinab!

Die, welche Rückschau halten in die verschwundene Zeit,
Grüßet in Wort und Gestalten heut die Vergangenheit;
Kampfreiche, leidvolle Stunden brachte das alte Jahr,
Doch ward mit Vorbehalt umwunden Deutschlands Sieg-
reicher Nar!

Ob sich's zum Frieden nun wende — ob weiter der
Kampf besteht —
Was uns das Schicksal auch sende, was unser Sinn
auch erleht,

Klaglos und tapfer tragen wollen wir immerdar,
Was uns an dunklen Tagen bringt uns das neue Jahr.

Laßt in die Zukunft uns schauen siegreich in heiterem Mut
Und hüten das Gottvertrauen als unser heiliges Gut —
Laßt uns in allen Geschicken, wie sich das Los auch
gewandt,
Gottes Willen erblicken und seine Vaterhand.

Horch! Wie auf Engelschwingen schwebt's zu den Wolken

Menschenstimmen erklingen gläubig in betendem Chor —
„Deutschland Gott doch erhalte!“ Hoch schwingen die
Klänge sich.

„Gott, zum Heil es uns walle!
Neujahr! Wir grüßen dich!“

Mitteil.

Der Heilung des „blauen Montags“. Die Feler
des „blauen Montags“ ist eine uralte. Man befindet sich
im Irrtum, wenn man dieselbe von den blaugeschlagenen
Gesichtern der Eggenden ableiten wollte; hier liegt viel-
mehr eine kirchliche Veranlassung zugrunde. In katho-
lischer Zeit wurden nämlich an den Montagen der Fasten-
zeit die Kneigen und Altäre mit blauem Tuch bedeckt.
Die Meister ließen ihre Gesellen feiern, diese übten nach
damaliger derber Art „allerlei Kurzweil“ und kamen dann
allerdings „blau angelassen“ nach Hause. Mehrere auf
die Aufhebung dieses wüsten Treibens gerichtete Reichstagsbe-
schlüsse blieben ohne Erfolg, ebenso ein Erlass Friedrich Wil-
helms I., in welchem der strenge und hausälterliche Landes-
vater auf die Unmöglichkeit dieser Einrichtung hinwies und wie
infolge des ganzen und halben Bummels am blauen Montag
zwei ganze Monate Arbeitszeit im Jahr dem Volkserwerbe
verloren gingen. Uebrigens brauchten die früheren Ber-
liner Blaumacher nicht durch vergebliches polizeiwidriges
Narren nach dem Wächter ihre Heiserkeit unnützerweise zu
vermehrten; denn die seltene Installation des ersten
Berliner Nachtwächters erfolgte erst Anno 1580, bis wohin
jeder Groß- und Kleinbürger sein eigener Wächter und
der eiserne „Hausklöppel“ überall angebracht war.

Vergehliche Chirurgen. Eine seltsame Statistik hat
der Dr. Mac Veren für die chirurgische Abteilung des
Bundes der amerikanischen Ärzte ausgearbeitet; es handelt
sich um alle die Instrumente und Gegenstände, die bei
Operationen im Körper des Operierten vergessen worden
sind. Die Fälle sind keine Seltenheit, und über sie existiert
eine ganze Literatur. Schon früher hat Dr. Neugebauer
den amerikanischen Ärzten eine gleiche, lange Statistik
überreicht; sie wurde 1899 veröffentlicht und umfaßt 191
Fälle; aber in den folgenden Jahren mußte bald eine
Zusatzstatistik angeführt werden, die 87 neue Fälle umfaßte.
Und ein anderer ärztlicher Statistiker hat 155 Fälle zu-
sammengestellt.

Letzte Nachrichten.

Wien, 31. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 30. Dezember 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nehmen an Umfang und
an Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine An-
griffe nicht nur gegen die bessarabische Front, sondern
auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und
mittleren Strypa. Sein Vordringen scheiterte meist
schon im Feuer unserer Batterien, wo dies nicht geschah,
brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem In-
fanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Im
nördlichen Teile seines gestrigen Angriffszuges vor dem
Brückenkopf von Burkanow ließ der Gegner 900 Tote
und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich drei
Bataillone und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern
in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200.
An der Jkwa und an der Putilowka kam es stellenweise
zu Geschützlämpfen, am Kormynbach und am Styr
wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen
mehrere russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffs-
versuche auf Torbole und gegen den Monte Carbonile
durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den
hängen nördlich des Tonale-Passes versuchten die
Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre
Drahthindernisse auszubauen. Sie wurden beschossen.
Auf der Hochfläche von Doberdo fanden lebhafteste Minen-
werferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 29. früh hat eine Flotille von 5 Zerstörern und
der Kreuzer „Geigoland“ das französische Unterseeboot
„Monce“ vernichtet; der zweite Offizier und 15 Mann
sind gefangen genommen. Darauf wurden im Hafen
von Durazzo ein Dampfer und ein Segler durch Geschütz-
feuer versenkt und das Feuer mehrerer Landbatterien
zum Schweigen gebracht. Dabei stiegen zwei Zerstörer
auf Minen, „Elsa“ ist gesunken, „Triglav“ wurde schwer
beschädigt. Der größte Teil der Mannschaft ist gerettet.
„Triglav“ wurde ins Schlepptau genommen, mußte je-
doch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere
überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug
der ganzen Flotille bedrohten. Unsere Flotille ist in den
Bafishausen zurückgekehrt. Unter den feindlichen Schiffen
wurden nur englische Kreuzer Typ „Bristol“ und „Fal-
mouth“, sowie französische Zerstörer Typ „Bouclier“
deutlich erkannt.

Flottenkommando.

Konstantinopel, 31. Dezbr. (W. L. B. Nicht-
amtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Front
dauert die Schlacht bei Kut-el-Amara mit längeren Pausen
fort. Bei der Einnahme von Schail Said erbeuteten
wir 450 Kannen Petroleum, Benzin, die den Engländern
gehörten. An der Kaukasusfront ereignete sich außer
Patrouillengefechten nichts. In der Nacht vom 27. zum
28. Dezember und am 28. Dezember brachte unsere
Artillerie in Erwiderung des Feuers eines feindlichen
Kreuzers und eines Torpedobootes die Geschütze dieser
beiden Kriegsschiffe, die ein wirkungsloses Feuer gegen
Anaforta und Ari Burnu richteten, zum Schweigen
und zwang sie, sich zu entfernen. Bei Seddül-Bahr
sah in der Nacht vom 27. zum 28. und am 28. Dezbr.
ein heftiger Kampf mit Bomben und Lufttorpedos auf
dem rechten und linken Flügel statt. Im Zentrum
Artilleriekampf. Nachmittags beschossen zwei Kreuzer
kurze Zeit den rechten Flügel, stießen aber infolge der
Gegenwirkung unserer Artillerie das Feuer ein und ent-
fernten sich. Ein Kreuzer wurde von einem Geschöß ge-
troffen. Vormittags holte unsere Artillerie einen Zwei-

Gesundheitspflege.

Beim Erwachen des Morgens sollte man mehrmals
kräftig gähnen. Dadurch wird der Hals geöffnet und die
Atmungsorgane reguliert. Dann strecke und dehne man sich
einige Male, damit die Blutzirkulation in Gang kommt
und die Glieder vor dem Steifwerden bewahrt bleiben.

Für die rauhen Hände unserer Kleinen ist folgende
Mischung sehr zu empfehlen, die nicht brennt, aber von
sehr guter Heilwirkung ist. Man lasse beim Drogeristen
30 Gramm Glycerin, 30 Gramm Rosenwasser und
15 Gramm Bagrum mischen und füge hierzu den Saft
von einer Zitrone. Dies schüttle man tüchtig durchein-
ander, und man hat ein ausgezeichnetes Mittel gegen von
Wind und Frost oder hartem Wasser rauh gewordene
Händchen und Wädingen.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Der Rekord der Schwalbe. Ein Antwerpener Ge-
fäßhändler hat kürzlich ein interessantes Experiment ge-
macht, das die erstaunliche Geschwindigkeit der Schwalbe
feststellte. Er hatte eine Schwalbe gefangen, die unter
dem Dach seines Hauses nistete, und gab sie einem Manne
mit, der eine Anzahl Brieftauben zu einem Wettflug von
Compiègne nach Antwerpen brachte. Die Schwalbe wurde
in dem ersten genannten Ort mit den Brieftauben zugleich
um 7 1/4 Uhr aufgelassen und schlug sogleich die Richtung
nach Norden ein, während die Brieftauben erst noch eine
Anzahl Bogen beschreiben, ehe sie ihre Richtung fanden.
Bereits 8 Uhr 23 Minuten war die Schwalbe wieder in
ihrem Nest in Antwerpen, während die ersten Tauben erst
gegen 11 1/2 Uhr eintrafen. Die Schwalbe hatte also die
235 Kilometer in einer Stunde 8 Minuten zurückgelegt,
d. h. sie war mit der kolossalen Geschwindigkeit von
3355 Meter in der Minute oder 201 Kilometer in der
Stunde geflogen. 114

Raum ist mir genug geblieben:
Raum zu Schlössern in der Luft,
Hier im Herzen Raum zum Lieben,
In der Erde Raum zur Gruft.

beden herunter, der Yeni Cehir und Rum-Kaleh überflog. Er fiel auf der Höhe von Tette Burun ins Meer und wurde auf Imbros zu abgeschleppt. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen wirkungslos die Landungsstellen von Tette Burun und Sedd-il-Bahr und Umgebung. Am 27. Dezember unternahm eines unserer Wasserflugzeuge Erkundungsflüge über Lemnos und Mavro und warf erfolgreich Bomben auf einen Hafenspeicher von Mudros ab, wo ein Brand hervorgerufen wurde. Sonst nichts neues.

Konstantinopel, 31. Dezbr. (Zent. Pres.) Deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Familien verlassen in großer Zahl Saloniki. Die beiden ersten Kolonien sind sehr zusammen geschrumpft und dürfen einschließlich der Beamten beider Generalkonsulate zusammen kaum mehr als hundert Personen umfassen. Die Polizeigewalt ruht noch in griechischen Händen. Doch hat die Entente eine Parallelpolizei organisiert, die im gegebenen Zeitpunkt die Funktion übernehmen soll. Sie besteht vornehmlich aus nach Saloniki geflüchteten serbischen Zivilbeamten. — Mit fieberhafter Tätigkeit wird von den französischen Arbeiterbataillonen die Herstellung des zweiten Bahngleises nach Gemgeli betrieben.

Der heutigen Nummer liegt der Wandkalender für 1916 bei.

Verlust-Listen

Nr. 413—416 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 117.
Wilhelm Heinrich Boush aus Merenberg bisher verwundet, † in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 161.
i Helm Jung Ir aus Hockholzhäuser verwundet.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203.
Georg Schmidt aus Kunkel bisher vermisst, z. Tr. zur.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche. Freitag abend 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Andacht zur Feier des Jahreschlusses. — **Neujahrsest:** 7 Uhr: Beichtgelegenheit; 8 Uhr: Frühmesse; 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Sonntag wie am Neujahrstag. — Montag und Dienstag hl. Messe um 8 Uhr.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 1. Januar.
Vorniegend wolfig und stellenweise neblig, vereinzelt leichte Niederschläge. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd.-Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Der beste Wohnungsnachweis

„ „ Stellennachweis

ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Meinen Bekannten und Gästen ein

glückliches Neujahr!

Gastwirt Müller, Bahnhofstr.

Sum Jahreswechsel meiner werten
Kundschaft ein

Prosit Neujahr!

Hermann Michel u. Frau.

Obers Langgasse 36.

Im Hause Schulgasse Nr. 17
drei

2 Zimmerwohnungen

mit Zubehör und eine Werk-
statt zu vermieten.
Näheres Limburgerstr. 201.

Ein sauberes, pünktliches
Mädchen

1. Febr. od. März in guten
Haushalt nach Weilmünster
gesucht.
Zu erfrag. u. 1144 in d. Exp.

Alteres

Monatmädchen

sucht
Frau Rechtsanwältin Daun.
Wegzugshalber ist in meinem
Hause die

3, 4 od. 5-Zimmerwohn.
mit allem Zubehör wie Warm-
wasserheizung, Bad, elektr.
Licht, Gartenanteil usw. zum
1. April anderweitig zu ver-
mieten.

Preisbaumeister Pütger.

Sparkasse

des

Vorschuss-Vereins Weilmünster

G. G. m. u. S.

Ab 1. Januar 1916 vergüten wir für sämt-
liche Spareinlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 %

Zinsen.

Weilmünster, den 31. Dezember 1915.

Der Vorstand.

Kaffees

roh von 1.60 Mark an.
gebrannt von 1.70 Mark an.

Cacao und Tee

offert so lange Vorrat reicht

1. Weilburger Consumhaus. K. Brehm.

Meiner werten Kundschaft, sowie Verwandten
und Freunden zum bevorstehenden Jahreswechsel

**die herzlichsten
Glückwünsche!**

Konsumhaus Ferdinand Dienst.

Unsere werten Kunden, Freunden und Be-
kannten ein herzliches

Prosit Neujahr!

Bäcker W. Fey und Familie
Weilburg.

Meiner werten Kundschaft wünsche ich ein

gesegnetes neues Jahr!

Spediten Rudolf Meurer
Weilburg.

**Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahr**

meiner werten Kundschaft.

Louis Schönwetter

Bäckerei und Gastwirtschaft.

Meinen werten Kunden, Freunden und Be-
kannten wünsche

**Glück und Frieden
zum neuen Jahr!**

Erstes Weilburger Consumhaus
K. Brehm.

Ein

friedenbringendes, glückliches

Neues Jahr

an alle Bekannte wünscht

Siegmond Arnstein
aus der Champagne.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt (Main), 23. 12. 1915.
Stellv. Generalkommando.

Abt. III b Tgb.-Nr. 27160/12642.

Verkauf und Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Besagungs-
zustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich den Ver-
kauf und das Abbrennen jeglicher Art von Feuerwerks-
körpern.

Der kommandierende General:
Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Weilburg, den 29. Dezember 1915.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises
haben die genaueste Befolgung der Anordnung zu über-
wachen.

Der königliche Landrat.
J. B.: Münchler, Kreissekretär.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß wir zu-
widerhandelnde der königlichen Staatsanwaltschaft zur
Anzeige bringen.

Die Polizeiverwaltung.

An Geldspenden

für das Rote Kreuz sind weiter eingegangen von:

Durch Rechtsanwalt Wiander-Weilburg Vergleichs-
summe von Winkels für die Gefangenen in Rußland
20 M.; Bürgermeister Stroh-Weinbach, Nachlaß des für
tot erklärten Gottfried Plöb-Weinbach 56.83 M.; A. Weil-
burg aus Depot Abt. I für verkauften Reis 74.80
Mark; derselbe für ein verkauftes Reh 13.— M.; Lehrer
Mandler-Rirschhofen (Weihnachtsgabe) 3 M.; Albert
Pfeiffer-Weilburg (Weihnachtsgabe) 3 M.; Nathan Reiten-
berg-Weilburg (Weihnachtsgabe) 10 M.; Ungenannt-Weil-
burg 15 M.; Stationsvorsteher Gutperlet-Weilburg 5 M.;
Dionisius Meurer-Weilburg 10 M.; Adolf Will-Weil-
burg (Weihnachtsgabe) 5 M.; Fr. Amrhein-Weilburg
(Weihnachtsgabe) 4 M.; Erlös von Weihnachtspuppen,
gestiftet von Frau Dora Weber in Köln a. Rh. (durch
Frl. v. Hobe hier) 16 M.; A. Weil-Weilburg, Erlös für
verkaufte 10 Hasen und ein Reh 46.95 M.; Jäger A.
Linden (durch Herrn Weil) für erblindete Krieger 5 M.;
Ungenannt-Langenbach 10 M.; Königl. Gymnasium-
Weilburg, Beitrag aus den Einnahmen der Abendunter-
haltung am 4. Dez. 1915 70 M.; Christian Bölpel-Cubach
7 M.; Feinr. Kathschlag-Löhrberg 5 M.; Erlös vom
Beitrag im Gewerbeverein-Weilburg 50 M.; Zinsen pro
1. 1. 1916 von den Wertpapieren des Vereinst. Wohl-
tätigkeitsvereins 7 M.; Hosprediger Scheerer-Weilburg
(III. Rate) 30 M.; Frau Hauptmann Albrecht-Weilburg
(durch Herrn Hosprediger Scheerer-Weilburg) 30 M.;
Weihnachtsgabe der Kleinkinderschule-Weilburg (durch
Herrn Hosprediger Scheerer-Weilburg) 16.33 M.; Gaben
zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken (durch Herrn
A. Weil hier) 42 M.

Weilburg, den 30. Dezember 1915.

Kreisparlatte des Oberlahnkreises: B 3 h.

Für alle Gaben spreche ich namens des Roten Kreuzes
herzlichen Dank aus. Um weitere Zuwendungen, ins-
besondere von Geldbeträgen an die Sammelstelle — Kreis-
parlatte hier — bitte ich herzlichst und dringend.

Weilburg, den 30. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Kreiskomitees vom Roten Kreuz,
Bez. Landrat.

Vorschuss-Verein Weilmünster

G. G. m. u. S.

Wegen Jahresabschluß und Ju-
ventur bleibt unsere Kasse bis einschließ-
lich 3. Januar 1916 geschlossen.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse Runkel

Sonntag, den 2. Januar 1916, nachmittags
3 Uhr, findet in Lokale des Herrn Wilhelm Eifenbach
dahier ein:

ordentliche Ausschusssitzung

statt, zu welcher die Ausschusssmitglieder der Arbeitgeber
und Arbeitnehmer eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Rechnungsausschusses zur Prüfung
der Rechnung pro 1915.
2. Festsetzung des Voranschlags pro 1916.

Runkel, den 23. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Hemming.

Rechnungen

H. Zipper, G. m. b. H.